

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgiszeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 125

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 23. Oktober 1915.

Verantwortung:
Geinrich Müller, Nassau (Bahn).

38. Jahrg.

WIB Großes Hauptquartier, 20. Oktober. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem Erkundungsvorstoß nordöstlich Brunay in der Champagne machten wir 4 Offiziere, 364 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 3 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer und viel Gerät.
Bei Mittelkerke wurde ein englisches Flugzeug abgeschossen. Die Insassen fielen in Gefangenschaft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Nordöstlich und nordwestlich von Mitau machten unsere Truppen weitere Fortschritte. Wir nahmen mehrere feindliche Stellungen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Vinsingen.

Die örtlichen Kämpfe am Styr dauern noch an.

Balkankriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische Truppen dringen auf Sabac vor. In der Gegend von Ripan sind weitere Kämpfe im Gange. — Südlich von Lucica—Bocevac ist der Feind erneut geworfen. — Bulgarische Truppen setzten sich durch schnelles Zusetzen in Besitz des Sultian-Tefe (südwestlich Egri—Palanka); sie machten beim Vormarsch auf Rumanovo 2000 Gefangene und eroberten 12 Geschütze.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 21. Oktober. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Nordöstlich von Mitau gewannen wir das Dünaufer von Borkowiz bis Bersenmucude. Die bisherige Beute der dortigen Kämpfe beträgt im Ganzen 1725 Gefangene und 6 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Ostlich Baranowitsch wurde ein russischer Angriff durch Gegenangriff zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Vinsingen.

Am Styr in der Gegend von Gzartorysk nahmen die örtlichen Kämpfe einen größeren Umfang an. Vor erheblicher Uebermacht mußte ein Teil einer dort kämpfenden deutschen Division in eine rückwärtige Stellung zurückgenommen werden, wobei einige zum letzten Augenblick in ihrer Stellung ausharrende Geschütze verloren gingen. Ein Gegenangriff ist im Gange.

Balkankriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen folgen auf der ganzen Front den langsam weichenden Feinden.

Aus der stark besetzten Stellung südlich und südöstlich von Ripany sind die Serben in südlicher Richtung geworfen. Unsere Vortruppen erreichten Stepojevac—Leskovac—Baba. Westlich der Morawa dringen deutsche Truppen über Selevac und Saravren auf Rumanov vor.

Bulgarische Truppen erkämpften Negotin. Weiter südlich erreichten sie die Straße Cajecar—Ruzajevac.

Oberste Heeresleitung.

Kriegserklärung Rußlands an Bulgarien.

Bukarest, 19. Oktober. Wie „Demi“ meldet, ist nunmehr auch seitens der Regierung die offizielle Kriegserklärung an Bulgarien ergangen.

Italien erklärt Bulgarien den Krieg.

Rom, 19. Oktober. W.T.B. Da Bulgarien die Feindseligkeiten gegen Serbien erklart, und mit den Feinden Italiens dessen Gebiete bekämpft, erklärt die italienische Regierung auf Weisung des Königs, daß sie Italien und Bulgarien der Kriegszustand erklärt.

Niederlande bleibt neutral.

Bukarest, 19. Oktober. W.T.B. Zuverlässige Blättermeldungen zufolge gab Ministerpräsident B. Ratiu im gestrigen Ministerium, daß die griechische Regierung mitgeteilt habe, angesichts des Angriffs Bulgariens auf Serbien einen Lage neutral zu bleiben.

Schlupfteil des Balkan-Dramas.

Sofia, 20. Oktober. (Nichtamt. Woll.) Zu dem siegreichen Vordringen der bulgarischen Truppen in Serbien sagt das Reorgan „Marodni Prava“: In Serbien hat sich jetzt der Schlupfteil des blutigen Balkan-Dramas. Den Serben war es innerhalb Jahres gelungen, aus Mazedonien eine Armee zu machen, nachdem sie dort ein serbisches Schreckensregiment eingesetzt. Um den serbischen Schrecken zu brechen, sind die bulgarischen Truppen in das Gebiet des verräterischen Völkchens, das den Weltbrand entzündete, in das Fürstenmord in Serbien. Die bulgarische Armee wird die Aufgabe erfüllen und das vor zwei geraubte Mazedonien mit Bulgarien vereinigen.

Die Stimmung in Serbien.

Belgrad, 20. Oktober. Ein Arzt aus Laibach berichtet, daß bis vor wenigen Tagen beim Rote Kreuz in Serbien, besonders in Nisch, be-

schäftigt war, teilt der Kreuzzeitung folgendes mit:

Das serbische Land erscheint jetzt als ein einziges großes Nomadengebiet. Auf weiten Strecken trifft man kein bewohntes Haus oder Gehöft, die Bewohner ziehen mit ihren geringen Habsgütern planlos umher, von einem Ort zum andern. Der Eindruck, den die umherziehenden Menschen erwecken, ist um so tröstlicher, weil sich die Massen auf zwei oder drei schlecht gepflegten Straßen zusammen-drängen müssen. Keine Behörden amtieren mehr, alle Schulen sind verwaist. Des ganzen Volkes hat sich eine dumpfe Verzweiflung bemächtigt. Die serbische Regierung hat ihren Sitz von Nisch nach Mitrovica verlegt. Wo sich König Peter aufhält, weiß kein Mensch. Einige behaupten, er sei noch in seinem Land-hause bei Kragujevac, andere wieder sagen, er befände sich schon auf der Fahrt nach Süditalien.

Es steht außer Zweifel, daß für die Zentralmacht der Feldzug in Serbien nur eine Episode von kurzer Dauer sein wird und daß sie ihr Ziel, den freien Weg nach der Türkei, sehr bald erreicht haben werden.

Von der holländischen Grenze, 20. Oktober. Reuter meldet: Das diplomatische Korps beim serbischen Hof stellte, nachdem schon sämtliche Vorbereitungen getroffen waren, die Abreise von dort nach Monastir ein, da die Eisenbahnverbindung zwischen Nisch und Salonik abgebrochen ist.

Die bulgarische Offensive.

Paris, 19. Oktober. Nachrichten, die hier aus Athen eingelaufen sind, besagten, daß es den Bulgaren gelungen ist, die Linie Nisch—Salonik abzuschneiden. Die Nachricht erregt hier große Bestürzung, da man nicht mit einem so schnellen Vormarsch der Bulgaren gerechnet hatte. In ämtlichen Kreisen wird zugegeben, daß die gesamte Expedition nunmehr in Frage gestellt scheint.

Bukarest, 19. Oktober. Der „Universul“ meldet, daß die Bulgaren Radukewatz besetzt haben. Sie hatten die Stadt am 15. d. Mts. zu bombardieren begonnen, wodurch großer Schaden angerichtet wurde. Am 16. marschierten die Bulgaren ein, während die Bewohner flüchteten. An der Sonnaufent entwickelten sich allenthalben Kämpfe, die einen günstigen Verlauf für die Bulgaren nehmen.

Mazedonische Bierversandsfeinde.

Wien, 20. Oktober. (P.-Tel. Zens. Bln.) Nach einer Meldung aus Bukarest versuchten die in Serbien wohnenden Mazedonier mit allen Mitteln die Truppentransporte von Saloniki durch Sprengung der Eisenbahn zu verhindern. Eine neue Explosion wird aus Ostprolet berichtet.

Bahnlinie Saloniki-Nisch abgeschnitten.

Paris, 20. Oktober. (T.-U.-Tel.) Nach Meldungen, die hier aus Athen eingetroffen sind, ist es den Bulgaren gelungen, die Bahnlinie Saloniki—Nisch abzuschneiden.

WTB Sofia, 21. Oktober. König Ferdinand hat sich an die Front begeben. Er wohnte einem Artilleriekampf vor der starken Stellung von Stratschin bei, deren Einnahme den Weg nach Rumanowo öffnet.

Konvention zwischen Griechenland und Bulgarien?

Lugano, 20. Oktober. (Eig. Tel. Zens. Bln.) Ein Athener Brief der „Ida Nazionale“ versichert, zwischen Griechenland und Bulgarien sei eine Konvention abgeschlossen worden und der Bierversand müsse Griechenland zu seinem Gegner rechnen.

Weshalb Delcasse ging?

Von der französischen Grenze, 20. Okt. Sein Rücktritt hat das Ansehen eines Selbstmordes, und es ist wahrscheinlich, daß er, zu dem Urteil gekommen, daß sein Werk gefährdet sei, vorzog, die persönliche Erfahrung darüber nicht noch weiter zu treiben.

Denselben Gedanken entwickelt auch Clemenceau, nur in einer anderen Form, indem er schreibt:

Ich würde Delcasse sehr loben, daß er schließlich einen schwachen Teil der Anzahl seiner Fehler erkannt hat, wenn es für einen Mann, der solange am Quai d'Orsay schaltete und waltete, genügt, eines Morgens den Haischlüssel abzugeben und zu sagen: Meine lieben Freunde, zieht euch aus der Klemme! Er hat plötzlich den Abgrund gesehen und macht einen großen Sprung zurück. Diese Bewegung, gestehe ich, vergrößert meine Beunruhigung. Denn wenn die Ratten das Schiff verlassen, so ist das kein gutes Zeichen.

Von der großen Offensive.

Von der holländischen Grenze, 19. Okt. Die Times schreibt in einem Leitartikel, die

große Offensive im Westen sei abgebrochen und werde aller Wahrscheinlichkeit nach in diesem Jahre nicht wieder aufgenommen werden. Ueber das Ergebnis lasse sich noch kein endgültiges Urteil fällen. Soweit man jetzt aber sagen könne, scheint das Errungene nicht außer Verhältnis zu dem Bemühen zu stehen. Die deutschen Verlustlisten bestätigen die englischen Meldungen, wonach Briten und Franzosen dem gemeinschaftlichen Feinde einen schweren Schlag zugefügt hätten. Die Leichen von 7—8000 Deutschen seien vor unseren Laufgräben am Tage nach der Abwehr ihres Angriffs gefunden worden, woraus sich deutlich ergebe, wie groß ihre Verluste gewesen sind. Dagegen sei es durchaus klar, daß es den Verbündeten nicht gelungen sei, die deutsche Linie aufzurollen.

Das Ende des Dardanellen-Abenteuers.

Sofia, 20. Oktober. Die Telegraphen Union meldet: Eine Meldung der Rambana bestätigt die Einstellung der Unternehmung der Verbündeten an den Dardanellen. Bei den Stellungen auf Gallipoli herrscht jetzt vollständige Ruhe. Der Abtransport von Truppen der Verbündeten wurde beobachtet.

Athen, 20. Oktober. Viele Kapitäne weigern sich, infolge der deutschen Unterseebootsgefahr den Hafen zu verlassen. Zu den, wie bereits gemeldet, in der abgelassenen Woche versenkten sieben englischen Dampfern kommt als achtes versenktes Schiff noch „Arag“ mit 7000 Tonnen hinzu. — Inzwischen ist ein Teil der überlebenden Mannschaften der von den deutschen U-Booten versenkten französischen und englischen Dampfer gelandet worden.

Die englisch-französische Flotte lahmgelegt.

Paris, 20. Oktober. Sonst gut unterrichtete Kreise versichern, daß die wirksame Tätigkeit der deutschen und österreichischen Unterseeboote im Mitteländischen Meer die französisch-englische Flotte für völlige Untätigkeit zwingt.

Was der Kronprinz alles anzuhalten hat.

Unter dem Titel „Zähigkeit der Hohenzollern“ bringt die deutsche Zeitung California Democrat in San Francisco eine Aufstellung der Unfälle, die der deutsche Kronprinz nach der Presse der Verbündeten zu befehlen hatte. Die Zeitung schreibt:

Kronprinz Friedrich Wilhelm hat viel in diesem Kriege durchgemacht. Er ist mehrere Male ermordet worden und auf dem Schlachtfeld gefallen; außerdem ist er noch in zwei verschiedenen Hospitälern gestorben. Fast jede Woche ist er verwundet worden. Sein Leichenzug ist schon zweimal durch die Straßen Berlins gezogen. Weiterhin ist er abgesetzt und auch zum obersten Befehlshaber in Polen ernannt worden. Alles das laut Nachrichten des New York Herald.

Der Seckrieg.

Berlin, 20. Oktober. Nach dem jetzt vorliegenden Ergebnis für den Monat September wurden im verflochtenen Monat von unsern U-Booten versenkt: 29 Dampfer, 7 Fischereifahrzeuge, 2 Transportdampfer, außerdem durch Minen 6 Dampfer, zusammen 44 Schiffe.

Die Versorgung mit Lebensmitteln.

Seid sparsam mit der Butter.

Berlin, 20. Oktober. (Ämtlich.) Es ist nicht ausgeschlossen, daß die von den Zivil- und Militärbehörden getroffenen und vorbereiteten Maßnahmen gegen die Steigerung der Butterpreise in kurzem eine Verminderung der Buttereinfuhr vom Auslande zur Folge haben. Da die Inlandserzeugung an Butter den einheimischen Bedarf bei der Menge des bisherigen Verbrauchs nicht deckt, ist mit dem Ausbleiben oder der Verringerung der Buttereinfuhr aus dem Auslande eine Knappheit an Butter auf dem Markte unvermeidbar. Es darf im Interesse der Durchführung der auf die dauernde Verbilligung der Butter hinzuleitenden Maßnahmen von der Einsicht der Bevölkerung erwartet werden, daß jedermann den zeitweiligen Mangel an Butter in Ruhe hinnimmt, und daß insbesondere die besserbemittelten Kreise zu mildern suchen werden. Mit Bestimmtheit kann erhofft werden, daß diese Knappheit in kurzem vorübergehen wird. Alle Maßnahmen gegen eine ruherische Zurückhaltung der einheimischen Vorräte sind getroffen.

Kehraus an den Dardanellen.

Den Engländern wird es schweiß und schweiß, seitdem deutsch-österreichische Truppen sich vereint mit den Bulgaren, den Weg nach Konstantinopel öffnen und der „Nebel“ des englischen Erdreichs, der mit so vielen Witten in die Gewalt Englands gebrachte Suezkanal, ernstlich bedroht erscheint. Nun hat auf einmal das mit auftragsmäßig, kanadischem, indischem und französischem — auch etwas englischem Blut getränkte Hügel-land von Gallipoli seinen militärischen Wert mehr für John Bull. Auf nach Serbien und Mazedonien heißt es in London. Und, wenn man auch daran dachte, auch hier den französischen Truppen den Vortritt zu lassen, die Haut des braunen englischen Weltkämpfers wird durch die drohende Gefahr in Ägypten doch so empfindlich gestiftet, daß auch eigene Truppen schleunigst nach Saloniki geschickt worden sind. Auf Gallipoli aber werden die Felte abgebrochen.

Nachrichten aus Sofia bestätigen, daß an den Dardanellen von seiten der französischen und englischen Truppen keinerlei Kampfhandlungen mehr stattfinden, daß auf der ganzen Halbinsel Gallipoli völlige Ruhe herrsche und daß man täglich den Abtransport französischer und englischer Truppen beobachtet. General Sir Charles Monro ist zum Oberbefehlshaber des Expeditionsheeres ernannt worden. General Sir Ian Hamilton kehrt nach England zurück, mit Bericht zu erstatten. Bis zur Ankunft von General Monro ist Generalleutnant Birdwood mit der Führung der Truppen betraut.

Es ist kein Zweifel: das Dardanellenunternehmen ist zu Ende, ist vollkommen gescheitert, wie es im englischen Oberhaufe Lord Milner unumwunden zugegeben hat. Lord Milners Erklärung, daß das Expeditionskorps von den Dardanellen zurückgezogen werden müsse, eröffnet, so schreibt „Daily Telegraph“, eine Frage, über die es schwer ist, ruhig zu denken. Der Beschluß, daß eine so große und kühne Unternehmung, auf die so glänzender Ruf und so viele unerfahrene Menschenleben verwandt wurden, aufgegeben werden sollte, wäre ein Beweis grober Unfähigkeit, für die keine Strafe hart genug ist.

Aber den unglücklichen Führer der englischen Dardanellentruppen scheint nun in der Tat das Strafgericht hereinbrechen zu sollen, denn wenn gemeldet wird, daß er nach England zurückkehrt, um Bericht zu erstatten, so heißt das doch wohl nichts anderes als dies, daß er sich in England wegen dessen, was er an den Dardanellen nicht geleistet hat, verantworten soll. Wieder einer, der zu den Vöden in der Wüste gestochen wird, einer, dem die Schuld aufgebürdet wird an dem ungeheuren Verbrechen der Weltbrandstiftung, an dem ganz andere die Schuld tragen!

Mit der Aufgabe des Dardanellenunternehmens dürfte aber auch in Russland die Kriegsstimmung bedenklich herabgesetzt werden. Der Weg nach Konstantinopel, den freien Ausgange zum Mittelmeer und dem Schwarzen Meer, der Russlands Kornschätze in alle Lande tragen sollte, bleibt versperrt. Der russische Mächtig wird sich verwundert und betrübt die Augen reiben und fragen, warum denn Väterchen noch Krieg führt! Mit dem Landverwerf in dem Barbarenland Preußen war es Götze, jetzt wird ihnen auch das mystisch-politische Dogma von dem Geister und Länder beherrschenden Priestern — Jarentum unter den Fähen fortgezogen. Den russischen Bauern, ja auch der Intelligenz wird der seit Jahrzehnten aufgebaute Boden ihres Denkens germalmt.

Von den Dardanellen begibt sich jetzt das Heer der verbündeten Franzosen und Engländer nach Saloniki, um von dort aus nach Mazedonien weiterzugehen. Es gehört keine große Prophetengabe dazu, um ihm zu weissagen, daß es auf den mazedonischen Gefilden kein anderes Schicksal finden wird als jenes, das ihm an den Gestaden von Gallipoli bereitet wurde. Seit vielen Wochen mühten unsere Feinde, daß die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen zum Schlage gegen Serbien ausholten, und sie haben nichts getan, um diesen Schlag abzuwehren. Jetzt, da er erfolgt, erhebt sich in den Ländern des Blerverbandes ein

großes Schreien von Dan bis Persien und in kopfloser Hast versucht man zu tun, wozu man wochenlang Zeit gehabt hätte, sich vorzubereiten, nämlich den unter den Schlägen der deutschen, der österreichisch-ungarischen und der bulgarischen Heere zusammenbrechenden Serben militärische Hilfe zu bringen. Versteht man's wirklich? Daß sich die in Saloniki befindlichen englischen und französischen Truppen nach Serbien hin in Marsch gesetzt hätten, ist bisher noch nicht bekannt worden. Sicher ist nur, daß das, was von französischen und englischen Truppen in Saloniki vorhanden ist, zur Durchführung des mazedonischen Feldzuges nicht im entferntesten ausreicht.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Zensurbefreiung zugelassene Nachrichten.)

Die „Große Offensive“ gescheitert?

Die Londoner „Times“ erklärt in einem Leitartikel, daß die „Große Offensive“ an der Westfront nunmehr offenbar zum Stillstand gekommen sei und wahrscheinlich auch in diesem Jahre nicht wieder aufgenommen werden solle. Die Erfolge seien noch nicht zu übersehen, aber das Blatt meint, daß man jedenfalls mit den Deutschen zugefugten Verlusten zufrieden sein könne. Auch haben die Anstrengungen Frankreichs und Englands zweifellos den Druck gegen Russland in einem kritischen Augenblick erleichtert. Der Beweis wurde geliefert, daß man mit einer genügenden Anzahl Soldaten und mit der genügenden Munition sogar die unüberwindlichsten deutschen Linien nehmen könne. Dagegen sei es jedenfalls klar, daß es den Verbündeten nicht gelang, die deutschen Linien zu durchbrechen oder die deutschen Fronten aufzuroteln.

Wieder hinausgeworfen.

In einem Kriegsbericht der „Times“ aus dem Hauptquartier vom 14. d. M. heißt es: Ein Beweis für die Festigkeit und Genauigkeit der deutschen Artillerie ist es, daß, obwohl wir tausend Yards Schützengräben südlich und westlich Hüllus genommen haben, wir binnen verhältnismäßig kurzer Zeit wieder hinausgeworfen wurden.

Die Kriegsziele Frankreichs.

Ein französischer Diplomat hat jüngst einer neutralen Persönlichkeit gegenüber interessante Ausführungen über die Lage gegeben, denen nachfolgendes zu entnehmen ist: Die Vorkämpfer steht jetzt im Vordergrund des Interesses. Ich glaube aber, daß sie niemals so überschätzt wurde wie in dem Augenblick, wo man die Entschcheidung des Weltkrieges mit ihr in engsten Zusammenhang bringt. Ich weiß nur eines ganz bestimmt: Frankreich wird nicht verlieren. Ob es siegen wird? Wir hoffen es ja alle, aber ich will das Wort „siegen“ nicht so leicht aussprechen und lieber sagen: wir werden nie besetzt werden! Wenn die Stunde kommen wird, in der es sich in letzter Reihe um Sein oder Nichtsein handelt, so werden wir eben alles, was neben und um uns herum ist, unserem eigenen Interesse opfern. Man wird beim Friedensschluß alles fallen lassen, was nicht für die rein nationalen Interessen absolut notwendig ist. Was die Interessen der anderen Staaten, die mit uns verbündet sind, betrifft, so glaube ich nochmals betonen zu müssen, daß wir, obwohl für sie heute Frankreich ebenso blutet, wie für sich selbst, Frankreich dennoch im Augenblick der letzten Entscheidungen mehr an sich wird denken müssen, als an alles andere.

Rücktritt des Zaren vom Oberbefehl?

Aus Petersburg wird gemeldet, der Zar wolle den Oberbefehl wegen seiner geschwächten Gesundheit wieder abgeben. General Kuropatkin, der im mandchurischen Kriege eine Rolle spielte und jetzt wieder in hoher Gunst beim Zaren steht, ist für eine hohe Führerstellung auszuweichen.

Der Zar gegen Bulgarien.

Wie aus sicherer Quelle verlautet, wird der Zar ein Manifest erlassen, das die schärfste

Verdammung des Auftrags Bulgariens gegen Russland enthalten soll, denn Bulgarien verbanke Russland die Befreiung vom türkischen Joch.

Die Vorgänge in Saloniki.

Der Oberkommandant der englisch-französischen Truppen General Sarrail hatte in Saloniki längere Konferenzen mit dem serbischen Generalstab und dem Eisenbahnminister. Der inzwischen begonnene Abtransport der englisch-französischen Truppen nach Serbien stößt auf gewisse Schwierigkeiten, da die eingleisige Linie nach Gewoghele nur ein langsames Tempo zuläßt.

„Italien muß seine Grenzen verteidigen.“

Obwohl Italien an Bulgarien den Krieg erklärt hat, scheint die Regierung noch immer nicht entschlossen zu sein, an den Kämpfen auf dem Balkan teilzunehmen. Alle führenden Organe, darunter auch die England ergebenden Zeitblätter, erklären übereinstimmend, daß Italien nicht an den Balkankämpfen teilnehmen könne, weil es seine eigenen Grenzen verteidigen müsse. — Das klingt ganz anders, als die anfänglichen Kriegsgelänge.

Regelung der Butterpreise.

Einheitliche Festsetzung für das Reich.

Wie verlautet, wird der Bundesrat noch in diesen Tagen die von allen Kreisen der Bevölkerung herbeigesehnte Verordnung über den Handel mit Butter erlassen. Auch in der Sitzung der Preisprüfungsstelle des Reiches bestand einstimmig die Auffassung, daß eine Regelung des Verkehrs mit Butter durch die Regierung dringend notwendig ist. Die Festsetzung von bestimmten Preisen wurde ebenfalls als unbedingt erforderlich bezeichnet. Allerdings muß bei der Preisfestsetzung stets die jeweilige Marktlage berücksichtigt werden, aber die Regierung soll stets in der Lage sein, die Butter den Verbrauchern zu erträglichen Preisen zuführen zu können.

Die dem Bundesrat zugehende Verordnung sieht eine Preisgestaltung für Versteigerung, Groß-, Zwischen- und Kleinhandel vor. Da die Landwirtschaft und der Butterhandel sich schon in Friedenszeiten nach den Berliner Marktverhältnissen zu richten pflegten, hat man in Aussicht genommen, einen jeweilig für Berlin festzusetzenden Preis als Grundpreis für das ganze Reich gelten zu lassen. Die Festsetzung dieses Berliner Grundpreises wird einer Kommission übertragen, die sich aus sachverständigen Landwirten, Buttergroßhändlern und Kleinhändlern, sowie aus einem Reichskommissar als Vorsitzenden zusammensetzt. Alle zwei Wochen, voraussichtlich jeweilig am 1. und 15. eines jeden Monats, wird diese Kommission zusammenzutreten und der Regierung auf Grund der jeweiligen Marktlage entsprechende Vorschläge für die Gestaltung des Großhandelspreises für Butter am Berliner Markt unterbreiten.

Der hiernach in Kraft tretende Grundpreis hat Geltung für den gesamten deutschen Butterhandel. Er wird abgeleitet nach dem Großhandel abziehen drei Qualitätsgruppen. Es kann angenommen werden, daß dieser Grundpreis vorerst etwa 240 Mark für 50 Kilogramm betragen wird. Von diesem Grundpreis ausgehend, regelt die Regierung alsdann den Preis für die Hersteller und Zwischenhändler durch entsprechende Zuschläge oder Abschläge. Für den Kleinhandel dürfte die Preisregelung durch Festsetzung von Höchstpreisen erfolgen. Im übrigen dürfte nunmehr auch die Regelung des Verkehrs mit Milch durch den Bundesrat nur noch eine Frage ganz kurzer Zeit sein.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*In Berlin fand die erste Sitzung des Beirats der Reichspräsidenten für Lebensmittelpreise statt, die von dem Stellvertreter des Reichstagspräsidenten Erzengel Delbrück persönlich eröffnet wurde. Nach einem einleitenden Bericht über den Aufgabenkreis der

Preisprüfungsstelle, insbesondere Preisregelung, Lieferungs- und Verbrauchsregelung wurde seitig anerkannt, daß ein schnelles Eingreifen und daher sofortiges Zusammenwirken der wählenden Ausschüsse erforderlich sei. Nach allgemeiner Aussprache wurden vier Ausschüsse (1. Milch, Fleisch, Wurwaren, Fische; 2. Butter, Käse, Eier; 3. Kartoffeln, Gemüse, Obst; 4. Kolonialwaren, Porzellan- und Holzwaren) gewählt, die sofort ihre Tätigkeit beginnen.

*Eine neue Maßnahme zur Sicherung der Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln soll nach einer Mitteilung im „Tgl. Anzeiger“ getroffen werden, falls sich die Verhältnisse auf dem Kartoffelmarkt nicht ändern. Die dann festzusetzenden Höchstpreise sollen niedriger bemessen werden, als die Preise zu denen in letzter Zeit wiederholt Kartoffeln von Händlern auf gekauft worden sind. Das Blatt berichtet ferner, daß jetzt auch an den leitenden Stellen die Auffassung immer mehr Raum gewinnt, die derzeitigen hohen Lebensmittelpreise seien weniger auf Knappheit als Lebensmitteln als vielmehr auf wucherhaften Treiben weiter Kreise zurückzuführen.

Italien.

*Die Stellung des Ministerpräsidenten Salandra wird für ernstlich erschüttert angesehen, so daß sein baldiger Rücktritt zu erwarten ist. In politischen Kreisen nimmt die Gegnerschaft gegen die Teilnahme Italiens an Balkanabenteuern, wofür Salandra und Sonnino eintreten, immer schärfere Formen an. Für ihn steht die gesamte öffentliche Meinung Italiens, soweit sie sich nicht unter der Diktatur Salandras befindet.

Holland.

*Das Niederländische Korrespondenzbüro erfährt, daß der Besuch des deutschen Staatssekretärs Dr. Solf, der zu der Durchreise nach Brüssel sich im Haag aufhielt, rein privater Natur sei. Dr. Solf hat dem Minister des Äußeren einen Höflichkeitssuch abgestattet.

Balkanstaaten.

*Die Griechen sind durchaus nicht so verbandsfromm, wie man es das Publikum in London, Paris und Rom glauben machen wollte. Jetzt müssen englische Blätter schon eindringen, daß das griechische Ministerium einen scharfen Protest gegen die Neutralitätsverletzung in Saloniki plant. Gammal und Theotokis gewannen an Einfluss, Jannis und Theotokis sind für ein entschiedeneres Vorgehen gegen die Verletzung der Neutralität Griechenlands durch die Truppenlandungen in Saloniki; während Jannis sich mit der neutralen Wahrung der griechischen Neutralität begnügen zu wollen scheint.

Russland.

*In den letzten Tagen haben in Petersburg wiederholt blutige Unruhen stattgefunden. Aus zuverlässiger Quelle wird berichtet, daß Arbeiter und Studenten mit roten Fahnen durch die Straßen nach einem Zug zogen, wo der Sozialistenführer Tseidze eine Rede hielt, die damit endete, daß die verurteilten wieder einberufen werden müsse. Nun kam die Polizei ein, und die erregten Volksmassen nahmen Straßenkämpfe an, was sie hand und bombardierte damit die Polizei. Dabei wurden Kosaken gegen die Menge losgeschickt und viele Personen schwer verwundet. Die Unruhen sind aber durch die Verhaftung von Tseidze beendet.

Asien.

*Der Nachricht, daß die japanische Regierung die russische Regierung zum Abschluß eines Bündnisses gezwungen habe, wird an Londoner amtlichen Stellen widersprochen. Nach Mitteilung japanischer Blätter traten die Verbündeten an die japanische Regierung heran, um Munition und großem Maßstab zu erhalten. Von der japanischen Regierung wurde erklärt, es liege nicht in der Macht des japanischen Reichs, beratende Munitionslieferungen zu vollziehen, um den Wünschen der Verbündeten entsprechen zu können. Japan werde aber alles tun, was es dazu führen könne.

Eine Herrennatur.

24] Roman von Henriette v. Meerheimb.

(Fortsetzung.)

„Glaubst du, daß er bei dir mehr Mut zeigen wird?“ fragte Anne-Marie gereizt. „Das will ich gar nicht versuchen, sondern ihn ins Haus bringen.“ entgegnete Georg kurz, und ohne auf Anne-Maries Einwände zu hören, trug er das Kind ins Schloß zurück. Anne-Marie nagte unmutig an ihrer Lippe. Sie warf ihr Pferd herum und ritt in schlanke Trabe zum Hof hinaus. Nach wenigen Minuten hörte sie Quitschlag dicht hinter sich. Sie drehte sich aber nicht um und stellte auch keine Frage, obgleich sie sehr gern wissen wollte, ob das Kind sich beruhigt hatte.

Schweigend und mißgestimmt ritten sie durch das Dorf, dann einen schattigen Weg, der sich an den Feldern entlangschlangelte. Der Morgen stand hoch im Halm, die Gerste schimmerte selbstglänzend. Dazwischen leuchteten goldgelbe Reispforten. Der Verheerungsjubel schwebte über dem reisenden Korn.

„Ich möchte dich dringend bitten, Anne-Marie, solche gefährlichen Versuche mit dem Kinde nicht noch einmal anzustellen.“ sagte Georg endlich.

Bei der Anrede ihres Mannes zuckte Anne-Marie ärgerlich die Schultern. „Gefährliche Versuche!“ Das klang wegwerfend. „Mit kaum drei Jahren bin ich schon jeden Tag auf meinem Pöng geritten.“

„Möglich. Aber Jock ist zart, sogar ein Schreck kann ihm schaden. Außerdem ist es unvorsichtig, ein kleines Kind mit aufs Pferd

zu setzen. Du kannst nicht wissen, ob das Tier nicht plötzlich scheut. Das größte Unglück könnte passieren.“ „Wenn ich auf dem Pferd sitze — gewiß nicht. Ich werde mein Kind schon selbst halten wissen.“

„Ein Stoß genügt, um einem kleinen Kinde weh zu tun.“

„Ich als Mutter werde wohl besser wissen wie du, was einem Kinde zuträglich ist. Nichts ist schmerzlicher als Feigheit. Ich will, daß Jock ein tüchtiger Junge wird.“

„Wenn das nicht in seiner Natur liegt, kannst du's nicht erzwingen. Außerdem ist es Unsinn, jetzt schon von feige oder mutig zu sprechen. Jock ist noch kein „Junge“, sondern ein kleines Kind.“

„So etwas zeigt sich früh.“

„Wenn er nicht gern reiten lernt, läßt er's bleiben. Das ist auch weiter kein Unglück.“

„Ich will aber stolz auf meinen Sohn sein können! Aus einem weichen Watschlappen mache ich mir nichts.“

„Ich — ich — ich!“ wiederholte Georg bitter. „Kannst du nicht eine Persönlichkeit anerkennen, auch wenn sie unvollständig ist, die Natur bei Jock mehr mit meinem wie mit deinem Wille gestempelt.“

„Mein Junge soll und muß ein schneidiger Mann werden! Von heute an setze ich alles daran, um das zu erreichen.“

Um jeden Widerspruch zu verhindern, trabte Anne-Marie wieder an. Der Weg wurde zu schmal, sie mußten hintereinander reiten. Georg sah mit finsterner Blick auf die schlanke, fröhliche Gestalt seiner jungen Frau, die so sicher

im Sattel saß. Die blonden, festgesteckten Zöpfe flimmerten in der Sonne.

An dem verabredeten Kreuzweg wartete Herr von Jagow bereit.

„Haben wir lange warten lassen, Jagow?“ rief Georg.

„Nicht der Rede wert. — Welch schönes Pferd Sie reiten, Frau Gräfin! Chame Zucht? Nein — da sehe ich ja den Gräbiger Brand.“

„Wir ziehen nur Arbeitspferde in Beheim.“ Anne-Marie rühte ihren Hut ein wenig tiefer in die Seiten. „Gut hätte ich längst ein solches einmischen, aber ich kann nicht alles bewältigen. Hier ist ein gutes Gelände, unsere Pferde sind frisch, jetzt machen wir einen langen Galopp und nehmen dabei die Gräben.“

Mit weit ausgreifendem Sprung ging's über das flache Weideland. Die Pferde schnauzten. Schaum flog in weißen Flöden auf Anne-Maries dunkelblaues Reitkleid. Ihre Wangen glühten, ihre Augen glänzten vor Lebenslust.

Aber die ersten trockenen Gräben setzten alle drei Pferde in fliegendem Sprung. „Hier müssen wir abhoppeln.“ meinte Jagow. Hinter dem Weidenbusch wurde unsicher. Der Graben ist sehr breit, und der Boden lumpy. Die Pferde haben keinen guten Abprung und scheuen auch leicht, weil Wasser in dem Graben fließt.“

„Deso besser, da lernen die Pferde Wassergräben springen!“ Anne-Marie hob sich im Sattel. „Wenn Georg Rennen reiten will, muß er ein Pferd haben, das jedes Hindernis nimmt.“

„Auf das Kennvergnügen verzichte ich gerne.“

„Aber weshalb denn?“

„Weil ich mir nichts daraus mache, mein Pferd umdritterweise abzuwagen.“

„Mein Vater trieb immer Sport. Das hört sich so für einen Grafen Behmin — ich des Weils wegen.“

Georg lachte kurz auf.

„Anne-Marie biß sich ärgerlich auf die Lippen und galoppierte gerade auf den Graben zu.“

„Frau Gräfin — der Sprung ist gefährlich!“ verkündete Jagow noch einmal. „Ich habe bereits in dem Graben gelegen — und meinem Pferd eine dicke Sehne dabei angetan.“

„Das macht nichts!“ Anne-Marie warf ihrem Mann einen herausfordernden Blick zu. „Ich nehme auf alle Fälle den Graben. Mein Mann will keine Rennen reiten, mein Pferd brüllt vor Angst, wenn ich ihn aus der Höhe — eines von der Familie muß das wenigstens Schmeiß zeigen!“

„Das ist keine Schmeiß, das ist Übermut!“ warf Georg hin. „Aber du hast ja Geld genug, um dir ein anderes Pferd zu kaufen, wenn dies Schaben leidet.“

„Anne-Marie überdachte absichtlich den Fall. Sie sah Jagows muskulöse Reiterhose, die mit dem Pferd wie zusammengewachsen erschien, ausmerksam an. „Ich mag keine Männer, läßt bis zur Tollheit!“ sagte sie langsam, jedes Wort betonend.

„Gut — also los!“ Jagow trieb sein Pferd mit einem leichten Schenkeldruck an.

Georg ließ sein Pferd ruhig im Schrit

Bayern und Vlāmen.

Vor einem Jahr in Antwerpen.

Ein Kampfer, der vor einem Jahr mit den deutschen Truppen in Antwerpen einzog, schreibt: Wer kurze Zeit nach dem Fall der Festung zum erstenmal nach Antwerpen kam, wurde wahrhaftig über das friedliche, ja sogar friedliche Verhältnis staunen, das sofort zwischen den zurückgebliebenen Einwohnern und den deutschen Truppen herrschte. Dies war besonders fühlbar, wenn man soeben aus neu eroberten belgischen Städten mit vorherrschend revolutionärer Bevölkerung kam, wo ein dümpelnder, die lächelnden Züge der Einwohner im Gegenlicht verlor, da eine feldgraue Uniform erschien.

Selbstverständlich gebührte auch ein großer Teil des Verdienstes um diese freundlichen Beziehungen in Antwerpen den deutschen Soldaten selbst, die sich jedermann gegenüber freundlich und bescheiden benahmen, nicht wie durch nichts geschätzte Sieger, sondern wie Gäste, während einige Tage vorher, wie mir ein Bürger mitgeteilt, die englischen Soldaten dem belgischen Volk im Gegenteil nicht als Gäste, sondern als Sieger, nicht als Helfer, sondern als Herrscher betragen hatten. Andererseits war die Bevölkerung sichtlich zufrieden, daß die Deutschen bei der Besetzung der Stadt die besten und gütigsten Maßnahmen ergriffen, nur das Minimum an Granaten verfeuert hatten, das nötig war, um die schnelle Übergabe zu erzwingen.

Damit soll aber nicht gesagt werden, daß die Vlāmen ihr belgisches Vaterland weniger lieben als die Wallonen. Nur schließt ihr germanisches Blut jeden Fanatismus aus, wahrlich eine einerseits der blindesten Haß gegen den Sieger und andererseits vor unbegrenztem Vertrauen in die Gerechtigkeit ihrer Verbündeten. — Die neue Verwaltung, meist Bayern von riesiger Gestalt, guter Laune und großer Lust auf gutes Bier, fühlte sich nach den furchtbaren Anstrengungen der Kampfmonate in Lothringen und Belgien, die hier von ihr genommenen schönen Großleistungen sehr beglückt, und als die Kompanien ihren Aufklärungsreisen zurückkehrend, die Scheldeufer entlang ziehend, die „Wacht am Rhein“ kräftig sangen, da war in ihrem Mund und in ihren Stimmen weder Ironie noch Schmutz, sondern nur echt deutsche Gemüthsheit, die sich nach schwerer und erfolgreicher Arbeit an fröhlichem Gesang erschloß.

Am ersten Sonntag fand in der Kathedrale ein allsonntägliche Gottesdienst statt, welchem belgische und Großerer gleichzeitig beiwohnten. Doch war in diesem friedlichen Bild etwas Außerordentliches, das vielleicht am besten die unheimliche Gewalt dieses Krieges erleuchtet: In feierlicher Andacht, dicht nebeneinander, in demselben Gotteshaus, vor demselben Kreuz, waren Vlāmen und Belgier, in verschiedenen, jedoch unverwandten Sprachen betend, jeder für sein Heil seines Vaterlandes, die einen für die eigenen Ernter, die anderen für die zähen Arbeiter der Hier.

Volkswirtschaftliches.

Einführung von Petroleumarten. Die Regierung hat auf Grund der ihr erteilten Ermächtigung durch Rundschreiben den Bundesregierungen mitgeteilt, daß die Einführung von Petroleumarten durch die Gemeinden als ein geeignetes Mittel zu einer zweckentsprechenden Verteilung der Petroleumbestände anzusehen sei. Um diese Regelung nach Karrenausgabe rechtlich sicherzustellen, wird der Bundesrat demnächst durch eine neue Verordnung die Ergänzung seiner Bekanntmachung vom 8. Juli 1914 auf die Straßenverkehrsregeln vornehmen.

Die Kriegs-Hilfsleistungen. Die ersten neuverkauften ersten Hilfsleistungskarte sind in den Verkehr gelangt. Sehr gefällig und durchaus „eifern“ sieht der Kriegsscheiter aus — das war es, was ein von einem grauen Zinküberzug bedeckter Helm, nur ein wenig blickend, den Helm des Graus des Krieges. Ein weiterer Unterschied besteht darin, daß auf dem Kriegsscheiter der Helm geputzt ist. Die Prägung ist so scharf und wie bei allen anderen Reichsmünzen.

Beschränkung der Milchverwendung. Die Reichsanordnung der Landeszentralbehörden über die Beschränkung der Milchverwendung ist nun-

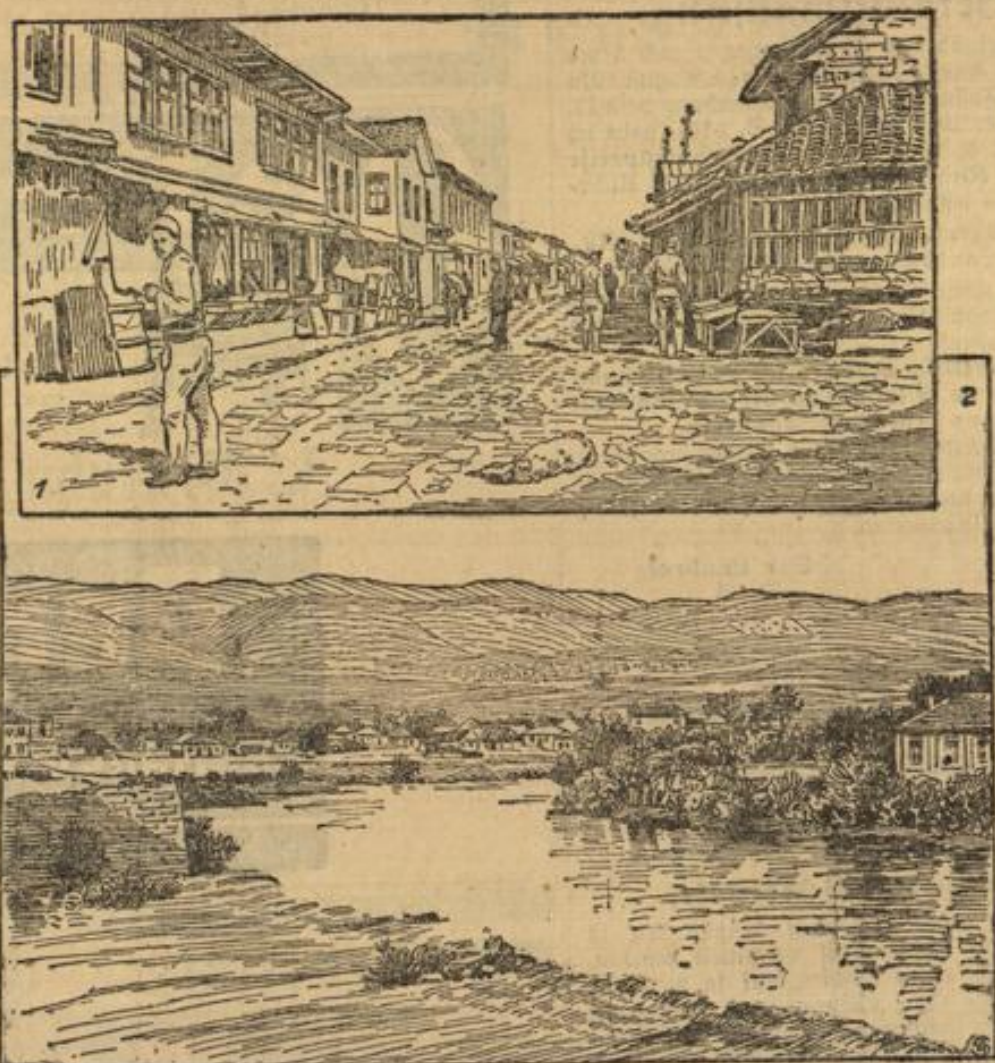
nicht erschienen. Beachtenswert ist, daß Herstellung von Schlagbrot selbst im Haushalt verboten ist. Die Bäcker dürfen für Brot (also wahrscheinlich auch für Weizenbrot) keinerlei Milch verwenden, weder Vollmilch, noch Rahm, noch Milchpulver. „Milchbrötchen“ gibt es daher vorläufig nicht mehr im preussischen Staat. Die Verordnung gilt vom nächsten Montag ab. Ihr Zweck ist, der Bevölkerung die Milch als Nahrungs- und Genussmittel zu erhalten und die Sahne der Butterherstellung vorzubehalten.

Von Nah und fern.

Retungswert deutscher Matrosen. Die Deutsche Ostafrika-Einzie hat von dem deutschen Konsul in Santa Cruz de Tenerife folgendes

Zur Aberfiedelung der serbischen Regierung nach Pristina.

Oben: Die Hauptstraße in Pristina. Unten: Nisch und Nischawa-Fluß.



Die serbische Regierung, die schon vor Jahresfrist von Belgrad nach Nisch überfiedelte, bereitet sich jetzt vor, den Schauplatz ihrer Tätigkeit nach Pristina zu verlegen. Wenigstens sind schon alle Maßregeln getroffen, um den Sitz der Staatsämter, der Banken und der wichtigsten Staatsämter nach Pristina zu verlegen. Der bisherige Sitz der serbischen Regierung, die besetzte Stadt Nisch, liegt, im bergumfränzten Boden an der Nischawa und

gilt die schon in einer früheren Sitzung grundsätzlich beschlossene Preissteigerung festgesetzt werden soll. Voraussichtlich wird um 5 Mark pro Hektoliter erhöht werden, nachdem seit Kriegsausbruch die Preise bereits von 20 auf 27 bzw. 28 Mark erhöht worden sind.

Der erste weibliche Bäckerlehrling in Berlin. In der Bäckerzunftordnung Berlin wurde bekanntgegeben, daß unter den 88 eingeschriebenen Lehrlingen sich zum erstenmal ein weiblicher Lehrling, die Tochter eines Bäckermeisters, befindet.

Das Handwerk und der Wiederaufbau Ostpreußens. Für eine Beteiligung des gesamten deutschen Handwerks an dem Wiederaufbau Ostpreußens ist der Deutsche Handwerks-

zur Förderung deutschen Wesens mit dem Sitz in Stuttgart, der auch die Pflege deutscher Sitte und Sittlichkeit zur Aufgabe gemacht hat, hat in einer Eingabe an die städtische Polizeidirektion in Stuttgart im Interesse der Vermeidung einer Schädigung der Volksgesundheit die Erlassung eines Rauchverbots für Straßen unter 16 Jahren, oder wenigstens das Verbot des Tabakwarenverkaufs an solche beantragt, sowie die Erlassung eines polizeilichen Verbots, wonach Kinder unter 15 Jahren sich nach 8 Uhr abends nicht mehr ohne Aufsicht Erwachsener auf der Straße aufhalten dürfen.

Tenerice in Paris. Der französische Minister des Innern Malvy erklärte einem Mitarbeiter des „Matin“, daß dank der getroffenen Maßnahmen der Brotpreis nicht weiter steigen werde. Man hoffe, daß die Einfuhr ausländischen Fleisches ein Fallen des Fleischpreises bewirken werde. Falls aber Versuche der Spekulation die Erreichung dieser Absicht verhindern sollten, sei die Regierung entschlossen, von der Kammer die gesetzliche Ermächtigung zu verlangen, für alle Lebensmittel Preise festzusetzen.

Ausschub der Luxemburger Bahnbauten. Das Luxemburger „Wort“ meldet, daß die luxemburgische Regierung augenblicklich nicht daran denkt, die vor etlichen Jahren von der Kammer genehmigten Pläne über den Bau von neuen schmalspurigen Eisenbahnen und interkommunalen Trambahnen auszuführen. Dies ist infolgedessen wichtig, als auch mehrere deutsche Gesellschaften auf die Übernahme jener kostspieligen Unternehmungen reflektiert hatten. Die beiden Objekte werden nach dem Krieg ausgeschrieben werden.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine verheerende Lektion wurde einer Frau Julie D. aus Weidenau erteilt. Diese Angeklagte, deren Ehemann gleichfalls im Felde weilt, arbeitete in einer Fabrik bei einem Wochenlohn von 26 Mk. Sie kam um Unterstützung ein, ihr Gehalt wurde aber abgelehnt. Nach längerer Zeit kam sie wieder um Unterstützung ein und gab an, daß ihr Wochenverdienst höchstens 15 bis 16 Mk. betrage. Nachher hat sich herausgestellt, daß diese Angabe der Wahrheit nicht entsprach. Die Angeklagte wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Sagen i. W. Hier wurde ein Konkurs im gerichtlichen Zwangsvergleich beendet, nachdem er nicht weniger als 15 Jahre gelaufen war. Die Gläubiger des Gemeinschuldners, eines Meisters, erhielten 32 Prozent, daß das Verfahren so lange dauerte, lag daran, daß eine Anzahl von Grundstücken vorhanden war, deren Verkauf erst in ferner Zeit möglich war, wenn anders die Gläubiger nicht geschädigt werden sollten.

Vermischtes.

Die unglückselige Granate. Ein kanadischer Korporal saß in einem Unterstand in der spanischen Feuerlinie und spielte Poker mit vier Kameraden. Das Glück war gegen ihn. Er hatte bereits alles verloren, was er besaß, als — gerade im spannendsten Augenblick des letzten Spiels — eine Granate das Dach des Unterstandes durchschlug und sich zwischen den lang ausgestreckten Beinen des Kanadiers in die weiche Erde bohrte, ohne zu explodieren. Die vier Spielgefährten sprangen auf und verließen in verständlicher Hast den Platz, nur der Kanadier blieb unbeweglich sitzen. Da erschien der diensttuende Offizier und fragte den Kanadier, ob ihm etwas geschehen sei. Allerdings, erwiderte dieser. Da spiele ich nun den ganzen Vormittag und verliere mein Geld. Und zum Schluß, als ich endlich alle Trümpfe in der Hand habe, kommt diese Granate und macht meine einzige Hoffnung zunichte.

Edisons „Kinetophon“. Amerikanischen Blättermeldungen zufolge ist Edison, der eben erst von einem schweren Augenleiden genesen ist, gegenwärtig damit beschäftigt, seine neueste Erfindung fertigzustellen. Es handelt sich um das sogenannte Kinetophon, einen Apparat, der die menschliche Stimme in genauer Übereinstimmung mit den kinematographisch aufgenommenen Bewegungen phonographisch festzuhalten geeignet ist. Die Erfindung, erklärt Edison, wird das Kino endgültig zur Aufführung von Dramen und Opern befähigen.

durch eine Klage sein Mitleid wachrufen zu wollen. Der Schwelger trat ihr auf die Stirn, so heftig schmerzte der verrenkte Fuß, wenn sie die leiseste Bewegung machte.

Endlich riefte die geschlossene Kutsche aus Malschin heran. Jagow war doch wieder mit gekommen, um beim Einsteigen behilflich zu sein. Mit Georg zusammen hob er Anne-Marie in den Wagen. Ein höchstes Rufen auf den Rücksitz, das ihren Fuß unterstützte, erleichterte ihr die Schmerzen. Der Kutscher fuhr nur Schritt, damit die Stöße auf dem unebenen Boden ihr nicht wehe tun sollten.

Frau von Stechow erschrak trotzdem sehr, als halt der erwarteten Reiter die schwere Kutsche aus Malschin vorfuhr, und Anne-Marie, von Georg und dem Diener halb gehalten, halb getragen, ihr mit etwas erzwungenem Lächeln entgegenkam.

Der Arzt trat bald nach ihnen ein und legte einen festen Verband an. Gebrochen sei der Fuß nicht, meinte er, aber eine Sehne sei vermutlich gerissen, das Gelenk verletzt — kurz, die Sache unangenehm und langwierig.

Das ältliche Fräulein Frazer jammerte laut, nicht nur über ihrer lieben Gräfin, Unfall, sondern vor allem deswegen, weil sie nun ihre Erholungsreise, die in den nächsten Tagen stattfinden sollte, nicht antreten konnte. Unfassend, Frazerchen — jahren Sie ruhig! — entschuldigte Anne-Marie etwas ungeduldig. „Meine Jungfer und Fräulein Adia genügen mir vollkommen.“

Schreiben vom 27. September erhalten: „Am Sonnabend um 8 Uhr geriet ein Segelfahrzeug „Perez Castro“ auf unaufgeklärte Weise in Brand. Sofort machten sich Rettungsboote der verschiedenen deutschen Dampfer nach der acht Seemeilen vom Hafen entfernten Brandstelle auf, und es gelang einem Boot ihres Reichsposidampfers „Brinzregent“, die Schiffbrüchigen und teilweise Schwerverletzten an der Mole zu landen, bevor von anderer Seite irgend etwas hatte unternommen werden können. Bei der Landung wurde die Besatzung des deutschen Bootes begeistert begrüßt.“

Das Bier teurer? Die Mitteldeutschen Brauereivereinigungen, wozu die Brauereiverbände von Berlin, Halle, Magdeburg, Anhalt, Altmark und Braunschweig gehören, halten demnächst eine Versammlung ab, in welcher end-

lich der Knotenpunkt der Eisenbahnen Belgrad-Konstantinopel, Saloniki-Raduzevac. Nisch ist die zweitgrößte Stadt Serbiens, ein lebhafter Handelsplatz und strategisch bedeutsam durch Verberkung der Straßen nach Bulgarien und zum Timor und zur unteren Donau. — Pristina liegt am östlichen Rande der berühmten Ebene Rosovo Polje (Amselfeld) in furchbarer Gegend an der Eisenbahn Saloniki-Nitrowiza.

und Gewerbelammerlag in seiner letzten Ausschüttung eingetreten. Es wurde ein Beschluß gefaßt, auf den Ostdeutschen Kammertag dahin einzuwirken, daß er dem Anschluß von nicht-östdeutschen Lieferungsgeosellschaften an seine Zentralgeosellschaften keine Schwierigkeiten in den Weg legt. Die deutschen Handwerkskammern auf die Möglichkeit einer Förderung des örtlichen Handwerks durch die Ostpreußenhilfsvereine und durch dauernde Aberfiedelung kapitalkräftiger Handwerksmeister nach Ostpreußen hinzuweisen. Bei den maßgebenden Behörden Ostpreußens dahin vorstellig zu werden, daß das nichtostdeutsche Handwerk bei den öffentlichen Arbeiten und Lieferungen in Ostpreußen berücksichtigt wird.

Rauchverbot für die Jugend. Der Deutsche Bund zur Bekämpfung fremden und

Sie ritt eine ganze Strecke zurück, um dem Pferd einen größeren Spielraum zu lassen. In langgestrecktem Lauf, vor Angst schnarrend, kam der Fuchs am Graben an. Ein lausender Dieb, das Pferd hob sich, sprang, brach aber am anderen Ufer in dem moorigen Boden in die Knie. Anne-Marie slog aus dem Sattel. Durch die Festigkeit des Sturzes betäubt, blieb sie einige Sekunden regungslos liegen.

Jagow sprang mit einem Ausruf des Entsetzens sofort von seinem Pferde.

Georg, der die Katastrophe von einiger Entfernung aus beobachtet hatte, kam heran. Er zerrte sein Pferd am Zügel durch den Graben.

Mit Jagows Hilfe brachte er zuerst Anne-Marie Fuchs hoch, weil sie fürchteten, das Pferd könne mit seinen Füßen die am Boden liegende Gestalt der Gehülzten treffen. Der Fuchs lahnte etwas, schien aber nicht erheblich verletzt zu sein.

Jagow hielt die drei Pferde und überließ es Georg, seiner Frau zu helfen.

Anne-Marie richtete sich energisch auf: „Der Fuchs muß gleich noch einmal springen!“ rief sie. Aber als sie auf die Höhe treten wollte, kniete sie mit einem leisen Schrei zusammen. Ihr rechter Fuß schmerzte heftig und war jedenfalls ernstlich verletzt. Sie setzte sich an den Grabenrand.

Georg versuchte ihr den hohen Backsteinfuß abzuheben. Aber die Schmerzen wurden zu groß.

„Was nun?“ fragte Georg. „Ich reite nach Hause“, schlug Jagow vor, „und schicke Ihnen sofort meinen Wagen. Ihre

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 22. Okt. Wir möchten nicht versäumen, noch einmal darauf hinzuweisen, daß am heutigen Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin die erbetenen Gaben an eingemachtem Obst und Fruchtsäften in der Sammelstelle vom Roten Kreuz, Emserstraße 4 nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegen genommen werden.

Bringt reichlich Geburtstagsgaben für die Kaiserin!

— **Nassau, 21. Okt.** Der Gedenktag der 500 jährigen Herrschertätigkeit der Hohenzollern wurde am 21. Oktober, vormittags 9 Uhr an der Vereinigten Volks- und Realschule durch eine Feier in der geschmackvoll ausgeschmückten Turnhalle würdig begangen. Gesänge und Gedichtsvorträge in guter Auswahl wechselten ab. Herr Lehrer Rembsch hielt die Festrede, gab in geschickter Weise ein Bild von dem Aufbau des Hohenzollernreiches und zeichnete in treffenden Worten die einzelnen Herrscher des Hohenzollernhauses. Mit dem Wunsch, daß aus gegenwärtigen, ernstesten aller Kämpfe das Reich siegreich hervorgehe und unter Führung des glänzenden Geschlechts der Hohenzollern zu einer glänzenden Höhe als je zuvor gelangen möge, schloß die schöne und erhebende Feier.

Nassau, 22. Oktober. Flaggen schmück trägt die Stadt anlässlich des 500jährigen Hohenzollerngedenktag und des Geburtstages der Kaiserin.

— Im ganzen Unterlahnkreis wird die Festsetzung der Höchstpreise für Butter durch den Herrn Landrat mit Freuden begrüßt werden. Es darf für Sahrahmbutter nicht mehr als 2,40 Mark, für Landbutter nicht mehr als 1,80 Mk. bezahlt werden. Hierdurch wird dem Mißstand entgegengetreten, daß nur vermögende Leute, die bisher noch höhere Preise zahlten, Abnehmer für Butter waren und diese den Minderbemittelten entzogen war, sowie daß von Spekulanten die Butter auf dem Lande aufgekauft und nach den größeren Städten der Nachbarschaft ausgeführt worden ist.

Bergnassau, 22. Oktober. Die Eheleute Karl Kreidel in Bergnassau begehen am Montag, 25. Oktober, die silberne Hochzeit.

— **Obernhoß, 20. Oktober.** Der 20jährige Grenadier der Maschinengewehr-Abteilung des Königin-Elisabeth Grenadierreg. Nr. 3, Sohn des Herrn Gottfr. Laug, ist den Heidentod gestorben. Das ist bereits der zweite Sohn des Herrn Laug, der fürs Vaterland gefallen ist.

Bad Ems, 20. Oktober. Der in der Nacht von Sonntag auf Montag auf der Station Viehbach-Ost überfahren und getötete Landwehrmann war der Kaufmann Fr. Reichhöfer von hier, der den verstorbenen Sonntag bei seiner Familie zugebracht hatte und sich auf dem Rückwege zur Garnison befand.

Bad Ems, 20. Oktober. Die Magistratschöffen Michael Ebner und Philipp Klein wurden in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung nach Ablauf ihrer Amtszeit wiedergewählt. — Der Preis des Kuchens wurde für die Kriegsdauer von 14 auf 18 Pf. für den Kubikmeter erhöht. — Die Firma Friedrich Wesseling Nachfolger hat für die Armen der Stadt einen Doppelwaggon Kohlen gespendet.

Limburg, 19. Oktober. Der Schuhmacher Franz Courtial von hier hat 7 Söhne unter den Waffen stehen. Drei davon sind zurzeit verwundet, der jüngste Sohn liegt hier im St. Vinzenzhospital und wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Ferner stehen noch zwei Schwiegersöhne im Felde, so daß aus der einen Familie neun Krieger den Waffenrock tragen.

— **Limburg, 21. Oktober.** Der Landrat des Kreises Limburg hat den Höchstpreis für Butter auf Mk. 1,80 das Pfund festgesetzt und die Ausfuhr von Butter verboten.

— **Limburg, 22. Oktober.** Der Kreisaußschuß des Kreises Limburg hat die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Kreise Limburg verboten.

† Ab November bis einschl. April sind die Sätze für Familienbeihilfe für Ehefrauen auf 15 Mk., für die sonstigen unterstützungsberechtigten Personen auf 10 Mk. erhöht.

— **Koblenz, 21. Oktober.** An den Folgen einer Blutvergiftung, die er sich bei einer Operation zugezogen hatte, starb der langjährige Oberarzt am städtischen Hospital, Dr. Heig L. Besonders bekannt und geschätzt als hervorragender Chirurg durch seine Tätigkeit in den Lazaretten, hat er sich um die Verwundeten große Verdienste erworben.

— **Zwei Ventageschiffe** sind der Stadt Koblenz überlassen worden, die voraussichtlich in den nächsten Tagen am Kaiser Wilhelm-Denkmal zur Aufstellung gelangen werden.

Höchstpreise für Butter. Die Oberbürgermeister von Koblenz, Köln, Barmen und Elberfeld haben den Höchstpreis für das Pfund bester Butter auf 2,80 Mk. festgesetzt. Händler forderten 3,20 und 3,50 Mk.

Neuwied, 19. Oktober. Gegen die Preistreibereien der Kartoffelhändler hat das Landratsamt in Neuwied den gewerbsmäßigen Ankauf von Kartoffeln mit solchen Händlern gestatt, die im Besitze einer vom ihm schriftlich erteilten Erlaubnis sind.

— **Essen, 19. Oktober.** Von den Angehörigen der Kruppischen Gussstahlfabrik stehen zurzeit fast 15 000 unter den Wagnern.

† In Niederweisel (Wetterau) verkaufte ein Landwirt ein 647 Pfund schweres Schwein für die erkleckliche Summe von 896 Mk.

† Ein bayrischer Landwehrmann, der im Westen steht, fand im Garten eines Schlosses eine Kassette mit 55 000 Franken. Der glückliche Finder lieferte den kostbaren Fund seinem Vorgesetzten aus.

Japan als Helfer.

London, 20. Oktober. Nach Mitteilung japanischer Blätter traten die verbündeten Mächte an die Regierung Japans heran, um Munition in großem Maßstabe zu erhalten. Sie erhielten zur Antwort, es läge nicht in der Macht des japanischen Reiches, so große Munitionslieferungen zu vollziehen, um den Wünschen der Verbündeten entsprechen zu können, aber Japan werde alles tun, was es durchführen könne.

I. 8831. Diez, 20. Oktober 1915.

Bekanntmachung.

Aufgrund der Paragraphen 1 und 5 des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 516) habe ich vom 22. d. Mts. ab folgende Höchstpreise für den Kleinhandel mit Butter im Unterlahnkreis festgesetzt:

Für Sahrahmbutter das Pfd. 2,40 Mk.,
Für Landbutter das Pfd. 1,80 Mk.

Wer diese Höchstpreise überschreitet, wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahre oder bis zu 10 000 Mark bestraft.

Gleichzeitig verbiete ich mit Wirkung vom 22. ds. Monats ab die Ausfuhr von Butter aus dem Unterlahnkreis.

Die Ortspolizeibehörden werden beauftragt, diese Anordnung sofort auf ordnungsmäßige Weise weiter zu verbreiten und ihre Durchführung streng zu überwachen.

Der Landrat.
J. W.
Zimmermann.

Veröffentlicht:

Nassau, 21. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bergnassau, 21. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Nau.

Bekanntmachung.

Den hiesigen Kolonialwarenhändlern ist ungenügendes Meizenmehl vermittelt worden. Der Verkauf dieses Mehles darf in nicht 700 Gr. übersteigenden Mengen und nur gegen Brotscheine stattfinden. Der Preis beträgt für das Pfund 27 Pfg. Bei Bäckern ist reines Weizenmehl nicht käuflich.

Nassau, 21. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Der an den Kommunalverband abzugebende Weizen kann am Montag, den 25. Oktober an die Filiale Langau der Anstalt Scheuern abgeliefert werden.

Nassau, 20. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die Einsammlung der Hauslisten erfolgt am 23. Oktober. Hauslisten, welche bei der Einsammlung noch nicht ausgefertigt waren, sind von den Haushaltungsvorständen am 25. Oktober auf dem Rathause abzuliefern.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß zum Heeresdienste eingezogene Mitglieder der Haushaltung ebenfalls in die Liste aufzunehmen sind. Am Fuße der Liste ist der Name der betreffenden Person und Tag des Eintritts anzugeben.

Nassau, 20. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse ist Donnerstag, Freitag und Samstag geschlossen.

Nassau, 18. Oktober 1915.

Stadtkasse.

Die Sprechstunden des Vertreters von Dr. med. Abée finden

täglich:

8 bis 10 Uhr
2 bis 3 Uhr,

Sonntags:

9 bis 10 Uhr statt.

Ein 6 Monate altes

belgisches Zohlen

zu verkaufen.

Fuhr - Dausenau.

1 tüchtiger Installateur

auf Gasleitungen gesucht.

Gas- und Elektrizitätswerke, Nassau.

Danksagung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meines herzensguten Gattens, unseres lieben Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des

Unteroffiziers Karl Weis,

sagen wir herzlichsten Dank, insbesondere den Verwundeten der Lazarette in Nassau und Bergnassau-Scheuern, der Landsturmkompanie, dem Krieger- und Kampfgenossenverein, dem avangl. Kirchenchor, dem Männergesangsverein Nassau, der Schule in Dienethal für den erhebenden Grabgesang, Herrn Pfarrer Kranz in Nassau für die wohlthuende Gedächtnisrede an der Kettenbrücke und Herrn Pfarrer Martin in Dienethal für die trostreiche Grabrede. Ebenso herzlichsten Dank für die so überaus zahlreichen Kranzspenden.

Namens der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Karl Weis.

Dienethal, und Nassau, den 21. Oktober 1915.

Oefen Herde



sowie Ofenrohre, Ofenkniee, Ofenschirme, Rosetten, Kohlenkasten, Kohlenfüller, Kohlenschuppen, Schürhaken, Feuerzangen und Brikettzangen.

J. W. Kuhn, Nassau.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich - Soda

Arbeiter

sucht

Gewerkschaft Käfernburg,
Eisenhütte.

Für Damen:

Weißer Viber-Hemden, Hosen, Nachthemden und Jacken, Trikot-Hemden, Hosen, woll. u. baumwoll. Unterziehhosen.

Für Kinder:

Weißer Viber-Hemden und Hosen, Trikot-Leibhosen, dunkelblaue Reformhosen, gestrickte Hosen schwarz u. weiß naturfarben, Handschuhe, Strümpfe, Unterröcke.

Für Herren:

Normal Unterwäsche, Rein woll. gestrickte Westen, halbfrei u. mit hohem Sportkragen, Socken, Strümpfe, Hosenträger, gestrickte Samaschen u. Loden, Wickelgamaschen, gestrickte Finger- u. Fausthandschuhe.

Maria Erben, Römerstr. 1

Donnerstag abend Fahrrad mit doppelter Ueberlegung im Philosophenweg abhandeln gekommen. Gegen gute Belohnung abzugeben bei Dr. Anthes.

Suche für meinen kleinen Haushalt ordentliches jüngeres Mädchen für bald.

Frau Apotheker Muske,
Grenzhausen.

Bahlens Keks

von der einfachsten b. feinsten Qualität wieder frisch eingetroffen.

Ferner empfehle in grosser Auswahl:

Schokoladen, Pralinen, Bonbons
Bonbonieren, Kakao usw.

Täglich frisch:

Kaffee- und Weingebäck.

Bestellungen auf Gebäck für festliche Angelegenheiten sorgfältig und pünktlich.

Ang. Hermani,

Bäckerei, Konditorei und Kaffeehaus.

Wein und Kognak!

Empfehle mein reichhaltiges Lager in prima Weiß- und Rotweinen, sowie in Kognak

in Flaschen und Gebinden.

Nur gute Qualitäten zu mäßigen Preisen.

Ehr. Piskator,

Kellerei und Weinhandel in Nassau.

Achtung!

Von heute ab zahle ich für das Pfund Stricklumpen 80 Pfennig.

Albert Rosenthal, Nassau.

Stollwerk'sche

Schokolade, Bonbons, Waffeln, Pfefferminz, in frischer Sendung empfiehlt.

Ab. Rosenthal, Nassau.

Gottesdienstordnung Sonntag, 24. Okt.

Evangel. Kirche.

Nassau. Vormittags 10 Uhr: Feier des 500jährigen Hohenzollernjubiläums: Herr Pfarrer Moser. Mitwirkung des Konzertmeisters Krag (Violine) und des Kirchenchors. Die Kollekte kommt der Verbreitung guter Schriften im Heere zu gut. Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Moser.

Kathol. Kirche. Frühmesse: An Werktagen 6 1/2 Uhr. Hl. Frühmesse 7 1/2 Uhr. Hochamt: 10 Uhr. Andacht: Nachmittags 2 Uhr: Gelegenheit zur Hl. Beichte in Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse. 2 Uhr: Bibel- und Betstunde in Dienethal.

Dienethal. Sonntag, 24. Oktober: Hohenzollernjubiläum. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Kollekte für Verbreitung guter Schriften im Heer. Nachm. 2 1/2 Uhr: Bibel- und Betstunde in Miffelsberg.

Obernhoß. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Kriegs-Betstunde.

Jugendwehr!

Sonntag Nachmittag 3 Uhr Antreten Straßenausgang nach Homburg, Schlusarbeit am Schützengraben. Abmarsch 3,10, Werkzeuge mitbringen.

Evangel. Kirchenchor. Freitag Abend 8 1/2 Uhr Gesangsstunde.